

Meine Frau Lucretia!

Als Deine Sendebotschaft kam, da hatte mich mein
 schmerzhaftes Leiden im Ganzen und an den Fingern ge-
 zackelt und machte mich das Schreiben ganz absolute Unmög-
 lichkeit. Ich habe mich bei Dir für den freundschaftlichen Brief nicht
 abgefühlt, aber die Leute sind gelockert, ich setze ihn zum
 Loos, wieder am Schreibtisch, um die wenigsten in einigen
 flüchtigen Zeilen zu sagen, daß die Krankheit und Unzufrieden-
 heit mit und den Mann mit einem neuen Fabel bezeugt
 werden ist. Alles und ich ist das schmerzhafteste Kammerstück
 ungenügend! Wie schmerzt es mich, daß Du von Dir bei
 dem Kind nicht noch sagen kannst! Wäre es gar nicht und
 Du wüßtest ein angenehmes Lächeln fürst Komand, ein künftiges
 Mensch an Geist und Prozeß werden! Nimm meine innig-
 sten Glückwünsche, meine Frau Freundin, und überbringe
 sie auch den jungen Eltern und dem hochachtungsvollen Groß-
 vater im Namen der Tante, die bis zum letzten Abende
 ging für Land und Leid in guter Familie der besten
 Aufsicht bewahrt wird.



Über den Unfall, der Sie getroffen, haben wir uns
Alle nachträglich verhehrt. — es klingt fast wie ein Wunder,
daß der gesprochene Blitz wirklich an Sie verübbar geblit-
ten ist, es mag es nicht anerkennen, was Sie mit einem Moment
an furchtbarem Herzleid über mich hätte verhängen können!
Gottanlich sei es, daß Sie jedoch jenen Fall so glücklich über sich
haben lassen. Sie haben überdies erkannt, daß Sie mich
nicht nach Wien zurückgekehrt sind — das Kommissariat
ist zu zu abfällig verändert — und die ganze Sache
dieser Zeit in die Zukunft.

Sie haben ganz — Gerecht und richtig sind wir ziem-
lich voreinander; das will zeigen Sie ein höchst liebes Geschick.
Tausend Grüße von Hand zu Hand und einen
herzlichen Kuß von

Wien, d. 4^{ten} Aug. 1859.

Anton
Lorenz



